Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 40. II. Quartal.

Ratibor den 19. Mai 1841.

Subhastations-Anzeige.

Das zu dem, im Oppelnschen Kreise belegenen Gute Dembiohammer gehörige, auf 4879 Rthlr. abgeschätzte Bier- und Branntwein-Urbar Nr. 27 nebst Zubehör, soll den 1. September d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten, Oberlandesgerichts-Assessor Hübner, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Es werden auch alle unbekannte Realprätendenten aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Ratibor den 1. Mai 1841.

Königliches Ober-Landes-Gericht.

Zöllmer.

Der Deserteur.

Am 2. Mai vorigen Jahres (1840) brach mitten in der Nacht plötzlich ein zahlreicher Trupp Tscheitschenzen in das Dorf Buinaki; ohne auf seinem Zuge die geringste Feindseligkeit zu üben, stürmte er auf die Wohnung des Majors Jnoskof zu, welcher sechs Wochen vorher sich mit der einzigen Tochter des kabardischen Fürsten Jischmil, der jungen Alexandra, verheirathet hatte, der ihre Anmuth, ihre Milde und ihre wunderbare Schönheit eine Art populärer Berühmtheit unter den kriegerischen Völkerschaften der Ebene und des Gebirges verschafft hatten.

In einem Augenblicke war das Haus von unten bis oben ausgeplündert; alle darin befindlichen Personen wurden niedergemacht, die Wohnung selbst nebst den dazu gehörigen Gebäuden in Brand gesteckt, und beim Scheine der Flammen, der ihrem Rückzuge leuchtete, sprengten die Tschetschenzen im Galopp auf ihren feurigen Rossen davon, die unermeßliche Beute mit sich führend, die sie so eben gemacht.

Indeß war auf dem nahen Kosakenposten von der Schildwache, welche die Flammen gesehen hatte, Lärm gemacht. Mit Tagesanbruch langte ein von einem Offizier befehligtes Detaschement an

dem Orte der Verwüstung an; aber es war zu spät, das Feuer hatte Alles zerstört und in Mitten der rauchenden Trümmer fand man vierzehn Leichname, worunter man den des Majors Jnoskof erkannte. Vergebens suchte man die junge Gattin des Majors; man fand keine Spur von ihr und eben so wenig von einem kabardischen Knaben, welchen sie zu ihrer Bedienung mitgebracht hatte. Alle Beide waren verschwunden und dies Verschwinden schien einer der befremdendsten Umstände dieses entsetzlichen Ereignisses.

Fünf Tage waren seit dem Einbruche der Tschetschenzen verflossen, als Nuridan, der kabardische Knabe, von einer Kosaken-Patrouille festgenommen wurde, als er über den Terek schwimmen wollte, um sich in das auf der andern Seite des Flusses gelegene Lager der Tschetschenzen zu begeben.

Er wurde sogleich vor den Befehlshaber des Postens, den Lieutenant Zawidzki geführt und von diesem Offizier vernommen. Nuridan sagte aus, er sei, voller Schrecken, bei dem Erscheinen der Tschetschenzen, die mit dem Säbel in der Faust in die Wohnung des Majors gestürzt wären, entflohen und könne daher über das, was weiter vorgefallen, Nichts berichten. Der junge Kabarde, welcher, trotz des Anstrichs von Offenheit, den er sich zu geben suchte, offenbar nicht die Wahrheit sprach, wurde unter Aufsicht gestellt, und man schritt, ohne Zeit zu verlieren, zu näheren Nachforschungen. Die Leute aus der Gegend, die durch die Gegenwart der russischen Truppen beruhigt waren und sich von ihrer ersten Bestürzung erholt hatten, begannen sich einer Menge von Umständen zu erinnern, die ihnen bis dahin unbedeutend erschienen waren. So war es allbekannt, daß Alexandra den Major gegen ihren Willen und nur auf das Drängen und die Drohungen des Vaters geheirathet hatte. Man sagte, sie habe vor ihrer Vermählung ein zärtliches Verhältniß mit einem entfernten Verwandten unterhalten, und die letzte Vermuthung schien in der tiefen Traurigkeit ihre Bestätigung zu finden, mit welcher der Major seit dem Tage seiner Verbindung mit der Tochter des Fürsten Jischmil kämpfte.

Als diese Thatsachen dem Hetmann der Kosaken, Orlof, zu Ohren gekommen waren, befahl dieser, Nuridan vor ihn zu führen; zugleich ließ er den Fürsten Talim-Jischmil zu sich entbieten. Von dem Hetmann befragt und erschreckt durch die Drohungen, welche dieser gegen ihn ausstieß, versprach jetzt Nuridan die Wahrheit zu sagen. Er erklärte nun, der Anführer der Tschetschenzen, welche das Haus des Majors geplündert und in Brand gesteckt hätten, sei ein junger Ritter, mit welchem seine Gebieterin vor ihrer Vermählung häufig an einem einsamen Ort, nahe dem Schlosse des Fürsten Talim-Jischmil zusammengekommen sei. Diese Zusammenkünfte, fügte er hinzu, fanden bisweilen des Abends, aber häufiger bei Tagesanbruch statt. — Es ist ein schöner und edler Herr, fuhr Nuridan fort; er kam immer von der Seite der Steppen her, ritt einen herrlichen Fuchs und sprengte auf demselben Wege wieder fort. Es ist derselbe Ritter, der den Major getödtet und seinen Leuten befohlen hat, alle anderen Bewohner des Hauses niederzumachen. Was mich betrifft, so verdanke ich mein Leben nur der Verwendung meiner Gebieterin, welche bat, man möge mich verschonen, und sich dafür verbürgte, ich würde das Geheimniß bewahren. Als der Major, so schloß Nuridan, und alle seine

Leute todt und seine Wohnung in Brand gesteckt war, ließ der Anführer der Tschetschenzen meine Gebieterin auf ein weißes Pferd steigen, schwang sich selbst auf seinen Fuchs, und Beide, glücklich und stolz wie Adler, eilten, so schnell die Pferde laufen konnten, davon. Seit der Zeit fühlte ich eine unbezähmbare Sehnsucht, unter den Befehlen eines so freien und schönen Anführers zu dienen, und um mich zu ihm zu begeben, wollte ich über den Terek schwimmen, als die Kosaken sich meiner bemächtigten.

(Beschluß folgt.)

Notizen.

„Der Dualismus der Posthalterei'en auf dem Lande" (sagt Holtei in seinen Briefen aus Grafenort) „die nebenher häufig Ackerbau treiben, erscheint mir wie ein Rest verjährter Uebelstände in unserem herrlichen Postwesen. Von Ackerpferden und Ackerknechten kann man nicht verlangen, daß sie bei ermattender Hitze, aus der Feldarbeit gerufen, rüstig und gern an die Beförderung der Extraposten gehen, und wenn auch durch die ihnen vorgeschriebene Stunde der Zweck des Reisenden nothdürftig erreicht wird, ist und bleibt es doch traurig, die Mühseligkeit zu sehen, mit welcher er erreicht werden muß. Wie manchmal mußte ich warten, weil alle Pferde im Ackerjoche waren! Ich weiß, das soll nicht stattfinden; ich weiß, man hat ein Recht sich darüber zu beschweren; — aber wer thut das gern? Im Grunde auch gewährt die erst später eintretende Bestrafung desjenigen, über den man sich beschwert, keine Genugthuung für den momentanen Verdruß. Und wer ist zuletzt Schuld an all' dem Unheil? Wer hat die Reisenden so empfindlich gemacht, daß der kleinste Anstoß sie ärgert und aufregt? Niemand anders, als unser General-Postmeister! Unter Seinem Vorgänger, — Gott gönne ihm und seinem Appendix die ewige Ruhe! — dankte man Gott, wenn man vor manchen Posthaltereien nur mit Untergang der Sonne Pferde bekam und in streitigen Fällen nicht geprügelt wurde. Jetzt ist uns das Beste noch nicht gut genug und wir klauben Worte und mäkeln an unbedeutenden Einzelnheiten, weil wir am Ganzen nur zu bewundern hätten. Sie schreiben mir einmal gelegentlich: soll man ein großer Mann sein, oder soll man's lieber bleiben lassen? Wie oft mag Herr von Nagler Sich diese Frage vorgelegt haben, wenn er zu beobachten Gelegenheit hatte, wie Menschen sein Herkules-Werk anschauen, die den früheren Augias-Stall nicht mehr gesehen, oder in ihrer Süffisanz den Anblick vergessen haben? Welch' eine schöne Einrichtung in der Idee waren die Beschwerdebücher. Und zu welchem Uebermaß schmutziger Dummheit und Gemeinheit sind sie in der Realität gemißbraucht worden. Ich blättre, wenn ich mich in einem Passagierzimmer aufhalte, diese Memoiren unserer Reisewelt jedesmal durch, und bin jedesmal versucht, mich zu fragen: werden die Deutschen wohl noch einmal dazu gelangen, öffentliches Leben und Gemeinsinn achten, üben und bewahren zu lernen? Je seltner solche Staatsmänner sind, wie Herr von Nagler Einer ist, desto höher sollte man Ihn und seine Einrichtungen ehren, und jeder, der die Feder führt, so weit Preußischer Scepter reicht, müßte die Verpflichtung anerkennen, keine Gelegenheit zum Preise des Mannes unbenutzt zu lassen, des Mannes, der es nicht verschmäht, sogar auf anonyme Angriffe, öffentlich, mild, auseinandersetzend und vermittelnd, zu erwiedern, und dadurch ein Beispiel aufgestellt hat, wie Autorität und Gewalt mit edler Liberalität Hand in Hand gehen können. Gott erhalte Ihn! —

In Belgien empfiehlt man wegen der jetzigen billigen Preise des Eisens, die Erbauung von eisernen Häusern: Es heißt:

„Solche Häuser sind rasch aufgebaut und rasch wieder abgebrochen, und nach einem andern Orte hin versetzt; man kann ein ganzes Haus in einer Gießerei bestellen, es wird gegossen und 8 Tage später ist es aufgerichtet und bewohnbar.

Herr Rigaud hat einen sehr umfassenden Plan ausgearbeitet: ein Haus von drei Stockwerken mit 17 bewohnbaren Zimmern kostet nur 27,972 Frs. (!), wiegt 870,000 Kilogramme, und kann um 5 bis 6000 Frs. von Brüssel nach Lüttich, nach Gent oder Antwerpen mit der Eisenbahn versendet werden; mit noch geringeren Kosten auf dem Wasser. Um einen Begriff von der Heizung zu geben, brauchen wir nur zu bemerken, daß die Mauern hohl sind und die Wärme von der Küche aus allenthalben hingeleitet werden kann; hier ist kein Rauch, kein Staub, man braucht keine Kohlen, kein Holz hin und her zu schleppen. Eben so einfach läßt sich die Beleuchtung nach der Methode von Robert herstellen, wobei das Oel-Reservoir im Keller ist. Nur Friede! Friede! und binnen 10 Jahren wird Brüssel 1000 eiserne Häuser besitzen."

Meinen hochgeehrten Kunden empfehle ich mein, von der Leipziger Messe wiederum aufs vollständigste sortirtes Waaren-Lager der neuesten Pariser und Stuttgarter Gold- und Berliner Silberarbeiten, goldenen und silbernen Cylinder- und Spindel-Uhren, echten Granaten, so wie allen in mein Fach treffenden Artikeln, versichere die billigsten Preise und bitte um gütigen Zuspruch.

Ratibor den 17. Mai 1841.

J. Droese.

In meinem Hause am neuen Thore ist eine Wohnung von 5 Piecen sofort zu vermiethen und von Johanni d. J. zu beziehen.

Ratibor den 18. Mai 1841.

Guttmann.

Die 1¾ Loose Nr. 12254. 54378. c 110224. a 111029. d 5. Klasse 83. Lotterie sind abhänden gekommen, welches hiermit zur Verhütung etwanigen Mißbrauchs bekannt gemacht wird.

Ratibor den 17. Mai 1841.

F. Samoje.

Anzeige.

So eben von der letzten Leipziger Messe zurück, empfehle ich mein Lager in

Galanterie-, Glas- und Porzellan-Waaren

in den neuesten Gegenständen zu sehr billigen Preisen.

Die Tuch- und Galanterie-Waaren-Handlung
S. Boas Danziger.

Ratibor im Mai 1841.

Anzeige.

Mein wohlassortirtes Silber- und Gold-Waaren-Lager, so wie auch goldene und silberne Cylinder-Uhren empfehle ich zur gütigen Beachtung.

Ratibor im Mai 1841.

S. Boas Danziger.

Die nöthigen Meubel für einen einzelnen Herrn sind unter billigen Bedingungen zu vermiethen; wo? sagt die Redaction d. Bl.

Eine Wohnung, Bel-Etage, von 2 Stuben, Küche, Boden und Kellerraum ist in dem Hause Oderstraße Nr. 142 zu vermiethen und vom 1. Juli an zu beziehen; das Nähere ertheilt

S. Gube,
Glashändler.

Verloren.

Ein schwer-goldener Siegelring mit einem Goldtopas in welchem ein Wappen mit 3 Störchen gravirt, ist verloren gegangen. Der Finder erhält bei Rückgabe desselben an die Redact. d. Bl. 3 Rtlr. Belohnung; auch werden die Herren Goldarbeiter ersucht, auf diesen Ring gefälligst reflectiren zu wollen.

Herausgegeben von Ad. Eigenbirdt.